

VINDOBONA – EIN ÜBERBLICK IM SPIEGEL DER NEUEREN FORSCHUNGEN

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Michaela Kronberger

Was die Entstehungsgeschichte Wiens angeht, so ist bekannt, dass man schon in der Zeit der Babenberger auf mächtige Mauerzüge aufmerksam wurde, die man bereits damals den Römern zuschrieb. Alles deutet darauf hin, dass sie beim Ausbau der Stadt, der um 1200 richtig einsetzte, in die neuen Gebäude integriert wurden. Nur so kann erklärt werden, dass sich die antiken Baufluchten auch heute noch im Stadtbild abzeichnen. Man begann in den Quellen zu forschen und versuchte eine der dort erwähnten Städte mit Wien gleichzusetzen. Dafür wurde besonders die Vita Severini herangezogen und man vermutete hier Favianis, die Wirkstätte des Heiligen Severin im 5. Jahrhundert, vor sich zu haben. Später zog man durch die Auswertung der Notitia Dignitatum auch Vindobona oder Vindo in Betracht. Die Forschung nach dem Namen der römischen Siedlung blieb bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts beliebtes Thema gelehrter Streitigkeiten, wobei Vindobona letztendlich den Vorzug erhielt.

Erste Sammlungen antiker Steindenkmäler wurden in der Zeit des Humanismus (2. Viertel 16. Jh.) angelegt. Hier sind vor allem die des W. Lazius, der Leibarzt am Hofe Kaiser Ferdinands I. war, und des H. Schallauczer, der mit der Ausbesserung und Verstärkung der Bastionen betraut war, hervorzuheben. Viele der heute leider meist verschollenen Römersteine dürften bei diesen fortifikatorischen Maßnahmen zu Tage gekommen sein und wurden zum Teil auch in historischen Codices abgebildet.

Erste Ansätze auch Befunde aufzuzeichnen oder sogar Fundmaterial aufzubewahren setzten im 19. Jahrhundert ein. In der Zeit des Baubooms der Gründerzeit prägten Baustellen das Wiener Stadtbild. Die Bastionen wurden geschliffen und ganze Stadtteile erhielten ein neues Aussehen.

Der aus Litauen stammende JOSEF NOWALSKI DE LILIA beobachtete vor Ort die verschiedenen Baustellen und dokumentierte, was er nur konnte.¹ Vieles, besonders was die Stadtbereiche außerhalb der Befestigungsanlagen betrifft, muss ihm dabei dennoch entgangen sein. Er reichte seine Aufzeichnungen und Skizzen an den Direktor des kaiserlichen Münz- und Antikenkabinetts, FRIEDRICH V. KENNER, weiter, der sie angereichert mit dem damaligen Forschungsstand publizierte.²

J. NOWALSKI konnte nicht immer an Ort und Stelle sein. Wahrscheinlich traf er oft zu spät an einer Fundstelle ein und konnte nur noch das dokumentieren, was an Befunden übrig geblieben war, oder er zeichnete das auf, was er an Informationen von den Arbeitern oder dem Baumeister erhalten konnte. So manches schöne Stück wurde wohl ohne sein Wissen von der Fundstelle entfernt und kam in private Sammlungen oder den Kunsthandel. Die beiden waren in vielen Bereichen ein erfolgreiches Team. Sie erreichten sogar, dass ein eigener Gemeinderatsausschuss für die Erfor-

¹ U. STIPANITS, Über 100 Jahre handschriftliche Fundmeldungen und ihre EDV-gestützte Erfassung. FWien 1, 1998, 67–72; M. KRONBERGER, Die durchwühlte Schuttdecke – Die Erforschung des römischen Vindobona in Zeiten des städtebaulichen Umbruchs. In: W. Kos/Ch. RAPP (Hrsg.), Alt-Wien – Die Stadt, die niemals war. Ausstellungskat. Wien Museum 2004/2005 (Wien 2004) 86–92; M. Schulz, Eine kurze Geschichte der Stadtarchäologie Wien. FWien 7 (2004) 4–12.

² Siehe Literaturverzeichnis.

schung und Erhaltung der Bodendenkmäler und ein eigenes Museum für die römischen Bodenfunde eingerichtet wurden.³

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges bedeutete allerdings das Ende dieser Form der archäologischen Forschungen für lange Zeit. Als der Gemeinderatsausschuss in den 20er Jahren eingespart wurde, war die Laufbahn NOWALSKI DE LILIAS beendet. Auch in einer kurzen archäologischen „Erholungspause“ in der Zwischenkriegszeit erreichten die Dokumentationen nie mehr ihre frühere Qualität. ERICH POLASCHEK als wissenschaftlicher Leiter des Museums Vindobonense vor und während des 2. Weltkrieges, ALFRED NEUMANN als Leiter der Ur- und frühgeschichtlichen Abteilung des Historischen Museums der Stadt Wien in der Zeit danach hatten, meist personell völlig unterbesetzt, vor allem mit Notgrabungssituationen zu kämpfen. Erst mit der Gründung der Stadtarchäologie Wien unter ORTOLF HARL in den 1980er Jahren und der schrittweisen Aufstockung des Personalstandes war die Möglichkeit gegeben, einen neuen Anlauf in der wissenschaftlichen Erforschung des römischen Wien zu unternehmen. So beschäftigt die Stadtarchäologie einerseits Mitarbeiter für den grabungstechnischen Bereich, andererseits Teams zur Aufarbeitung der jüngsten Grabungen. Dazu werden Altgrabungen in Kombination mit jüngsten Forschungsergebnissen aller Epochen der Stadtgeschichte aufgearbeitet und neu publiziert.

Diese Arbeiten beruhen auf der Neuinterpretation der Dokumentationen, die im Besonderen während des großen Baubooms der Jahrhundertwende und in den nachfolgenden Jahrzehnten bei Notgrabungen oder während der Wiederaufbauarbeiten Wiens nach den Zerstörungen des 2. Weltkrieges angesammelt wurden. Die aus den überlieferten Plänen zu entnehmenden Siedlungsstrukturen und Grablegungen werden mittels CAD-Software in die digitale Stadtkarte von Wien eingetragen. Um heute nicht mehr vorhandene Baufluchten, Straßen etc. zu identifizieren, kann diese mit älteren Kartenwerken – ebenfalls in digitaler Form – überlagert werden. Um den nötigen chronologischen Rahmen dafür zu erarbeiten, wird das gesamte Fundmaterial, das die Wirren der Zeit überstanden hat, ausgewertet. Zunehmend wird auch die Zusammenarbeit mit anderen Wiener Magistratsabteilungen, dem Bundesdenkmalamt, den Universitäten, der Akademie der Wissenschaften und anderen um die Erforschung der Wiener Vergangenheit bemühten Personen intensiviert, um durch interdisziplinäre Arbeit zu weiteren Ergebnissen zu gelangen.

³ Das Museum Vindobonense in der Rainergasse, Wien 4, wurde durch einen Bombentreffer während des 2. Weltkrieges zerstört. Damals ging ein bedeutender Teil der Sammlung verloren.

DAS LEGIONSLAGER VON VINDOBONA

Martin Mosser

In den antiken Quellen findet Vindobona erstmals in der Geographie des Ptolemaios Erwähnung.⁴ Weiters namentlich belegt mit unterschiedlicher Schreibweise ist Vindobona in der Tabula Peutingeriana, im Itinerarium Antonini, in der Notitia Dignitatum sowie bei Jordanes.⁵ In augusteischer Zeit gehörten Vindobona wie auch das benachbarte Carnuntum noch dem keltischen Klientelkönigreich Noricum im Gebiet der keltischen Boier an.⁶ Mit der Einrichtung der Provinzen Noricum und Pannonien, die spätestens in claudischer Zeit abgeschlossen war, gehören Vindobona und Carnuntum allerdings Pannonien an und nach der Teilung der Provinz in trajanischer Zeit der Provinz Pannonia Superior. Nach den diokletianischen Verwaltungsreformen kam es zu einer weiteren Teilung der Provinz. Nunmehr ist Vindobona auf dem Gebiet der Pannonia I zu lokalisieren und militärisch dem *dux* von Pannonia I und Noricum ripense unterstellt. Der Kernbereich des römischen Wien, also das Gebiet des Legionslagers und der *canabae legionis*, liegt im heutigen ersten Wiener Gemeindebezirk, südlich des Donaukanals, dessen Verlauf in etwa dem südlichsten schiffbaren Altarm der Donau vor ihrer Regulierung Mitte des 19. Jahrhunderts entspricht. Hier erhebt sich geologisch gesehen ein Lößsockel, der für eine Besiedlung ein äußerst günstig gelegenes Plateau bildet.

Frühe römische Siedlungsspuren

Das Grabsteinfragment des Soldaten C. Atius der legio XV Apollinaris, das in der Nähe des Stephansdomes, im Bereich der Häuser Stephansplatz 8 bzw. 8a gefunden wurde (Abb. 1.1),⁷ ist für die Geschichte des frühen Vindobona von eminenter Bedeutung.⁸ Dieser Soldat ist während seiner Dienstzeit in spätaugusteischer bzw. in tiberischer Zeit in Vindobona verstorben, was als Indiz für eine zumindest kurzfristige Stationierung der 15. Legion in Vindobona in vorclaudischer Zeit zu werten ist, also noch bevor die 15. Legion ihr schon lange bekanntes Standlager in Carnuntum bezog. Bisher konnte in der Forschung der vorclaudische Stationierungsort der Legion nicht lokalisiert werden.⁹

Gewisse Datierungskriterien für diesen Grabstein – rahmenlose Stele, fehlendes *cognomen*, *Apollinaris*, *annorum* und *stipendiorum* ausgeschrieben – bieten die Möglichkeit, die Stele des C. Atius in die Jahrzehnte der spätaugusteischen und der gesamten tiberischen Epoche einzuordnen.¹⁰

⁴ Ptol. 14, 3.

⁵ Tab. Peut. IV, 1; Itin. Anton. 266, 4, 7; 248, 2; Not. dign. occ. 34, 25, 28; Iord. Get. 50, 264.

⁶ Vell. II, 109.

⁷ MOSSER 2002, 102–104.

⁸ CIL III 4570; KUBITSCHKEK 1893, Nr. 16; BETZ 1935, 310 Nr. 268; MÓCSY 1959, 231 Nr. 152/9; NEUMANN 1961/62, Nr. 37; NOLL 1986, 75 f. Nr. 309; VINDOBONA-KATALOG 1978, 192, S 77 Taf. 5; POHANKA 1997, 135 Abb. links; MOSSER 2002, 102–126 Abb. 1.

⁹ MOSSER 2003, 138–145.

¹⁰ MOSSER 2002, 112 f.

In Zahlen ausgedrückt, ist wohl der frühest mögliche Zeitpunkt der Errichtung der Stele der an der Donau abgebrochene Feldzug des Tiberius gegen Marbod im Jahre 6 n.Chr.¹¹ und der späteste Zeitpunkt wohl vor 41 n.Chr., dem Beginn der Regierungszeit des Claudius, als beinahe alle Grabinschriften von Legionssoldaten formelhaft mit abgekürzten Wendungen auskommen.

Frühe Funde und Holzstrukturen in Wien

An mehreren Grabungsplätzen der Wiener Innenstadt sind im gewachsenen Lößboden innerhalb bzw. unterhalb einer sterilen Vegetationsschicht Reste von Holzstrukturen festgestellt worden, die, zumindest bei den stratigraphisch schon ausgewerteten Kampagnen, eindeutig vor die Errichtungszeit des domitianischen Lagers der 13. Legion zu setzen sind.¹² Es handelt sich dabei um dunkel verfärbte Pfostenlöcher innerhalb von Pfostengruben sowie maximal 30 cm breite Holzbalckengrübchen, zum Teil mit gelben Lehmresten darauf, die auf Lehmziegelbauweise schließen lassen.¹³ Bisher konnte allerdings kein Fundmaterial diesen Strukturen zugewiesen werden. Die in Arbeit befindliche Analyse des gesamten innerstädtischen Fundmaterials zeigt aber erste Hinweise darauf, dass der Grabstein des C. Atius nicht den einzigen Beleg für eine vorclaudische Besiedlung von Wien darstellt. Eine Verbreitungskarte dieser Befunde und Funde zeigt, dass sich dieser frühe Siedlungsraum ungefähr mit dem gesamten Bereich des späteren Legionslagers und den *canabae legionis* deckt.¹⁴

Truppengeschichte

Abgesehen von der in Zukunft noch besser zu untermauernden Stationierungsphase der legio XV Apollinaris in Vindobona sind die Truppenstationierungen ab domitianischer Zeit einigermaßen gut belegbar. Die Quellen dazu liefern einerseits die Steindenkmäler, also die Grabsteine der Soldaten, Baumaßnahmen im Lager, die durch Bauinschriften dokumentiert sind, sowie die Weihungen der Truppenangehörigen. Andererseits liegt ein Material von über 3000 gestempelten Ziegeln vor, die in der überwiegenden Mehrzahl Stempel der in Wien stationierten Legionen tragen.¹⁵ Es wird dabei angenommen, dass die Produktionsstätte dieser Legionsziegel etwa 3 km westlich des Legionslagers, im heutigen 17. Wiener Gemeindebezirk, zu lokalisieren ist, da dort bei allen Ausgrabungen der letzten 100 Jahre Ziegelöfen und reichhaltiges Ziegelmaterial der Legionen zu Tage kamen.¹⁶

In Wien sind nicht nur Legionen, sondern auch mindestens eine Hilfstruppe nachzuweisen. Von domitianischer Zeit bis zu den Dakerkriegen Traians ist gemeinsam mit der 13. Legion die ala I Augusta Britannica milliaria civium Romanorum durch drei Grabsteine ihrer Soldaten belegt,¹⁷ deren

¹¹ Vell. II, 109 f.

¹² GC 1994_01 und 1995_01, Tuchlauben 17: GAISBAUER/MOSSER 2001, 133–135. Weitere Holzbefunde siehe GAISBAUER/MOSSER 2001, 153 Anm. 87.

¹³ GAISBAUER/MOSSER 2001, Abb. 21 und 22.

¹⁴ M. KRONBERGER/M. MOSSER, Vindobona – Legionary Fortress, Canabae Legionis and Necropolis. In: P. FREEMAN/S. BENNETT/Z. T. FIEMA/B. HOFFMANN (Hrsg.), Limes XVIII. Proceedings of the XVIIIth International Congress of Roman Frontier Studies in Amman 2000. BAR Internat. Ser. 1084,2 (Oxford 2002) 574 Fig. 4.

¹⁵ LÖRINCZ, Ziegel (<http://www.ubi-erat-lupa.org>).

¹⁶ KENNER, Geschichte 1897, 136; KENNER 1900, 90; KENNER 1911, 160 f.; NEUMANN 1968, 70–78; O. HARL, FÖ 15, 1976, 294 f.; DERS. FÖ 17, 1978, 381.

¹⁷ CIL III 4575; 4576; 15197; KUBITSCHKE 1893, 53 Nr. 21; 22; ILS 9140; KENNER 1904, 152 Fig. 117; HOFMANN 1905, 41 Fig. 26; SCHÖBER 1923, 57; 126 f. Nr. 121; 122; 278 Abb. 145; BETZ 1935, 318 f. Nr. 390; 393; 394; NEUMANN 1961/62, Nr. 33–35; CSIR Vindobona Nr. 30–32; VINDOBONA-KATALOG 1978, 192–194, S 78–80 Taf. 6; M. SPEIDEL, Die römischen Reitertruppen und die Wiener Ala Britannica. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 20–23; POHANKA 1997, 62; 103; 136 Abb.; LÖRINCZ 2001, 16 Nr. 4; 174 f. Nr. 55–57.

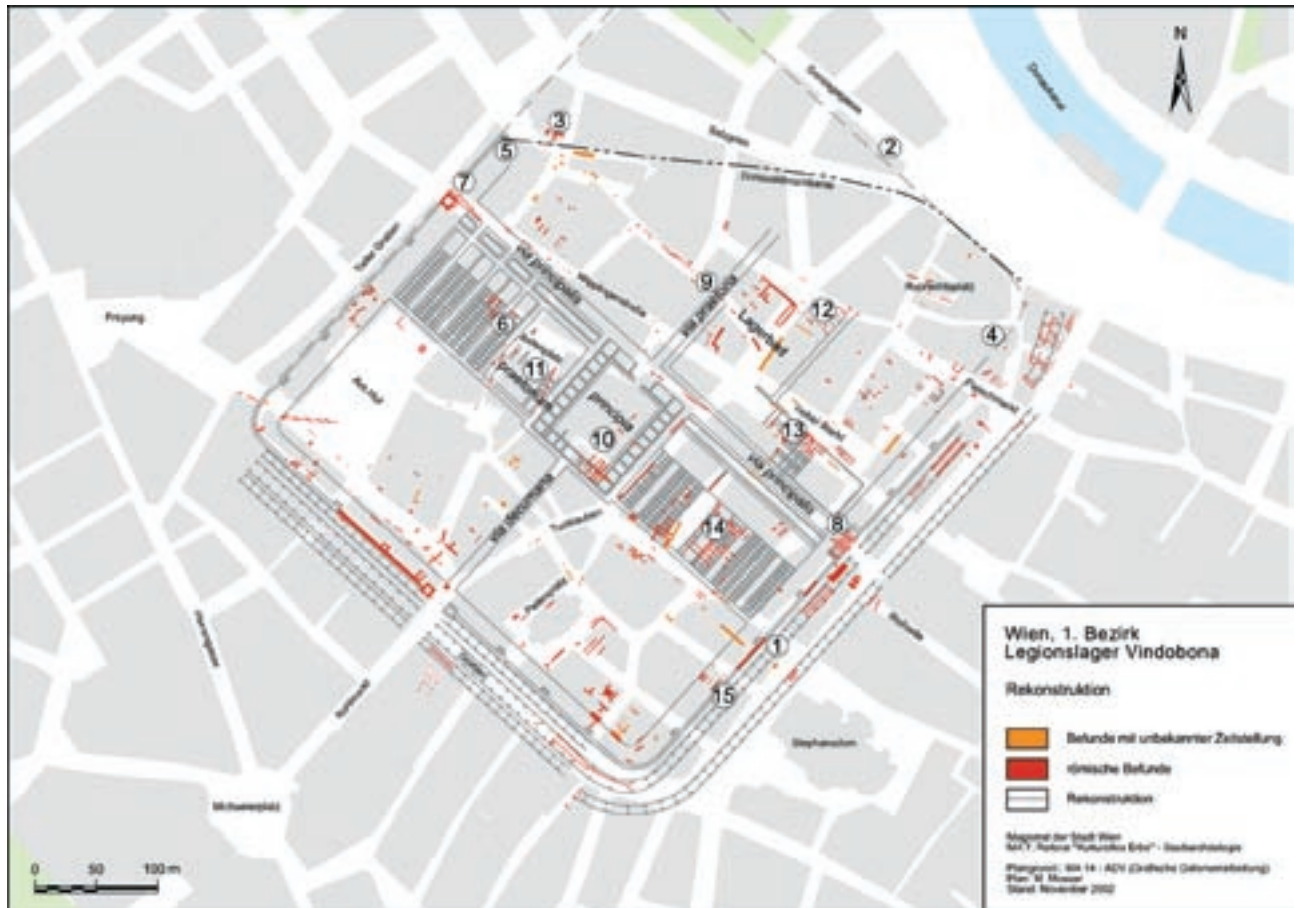


Abb. 1: Das Legionslager von Vindobona.

Lager allerdings bis heute archäologisch nicht identifiziert werden konnte. Es muss sich ebenfalls im Bereich der heutigen Inneren Stadt befinden haben, da es wohl nicht allzu weit von der Fundstelle der Grabsteine nahe der Limesstraße, im Bereich der Stallburg, zu lokalisieren sein wird. Ziegelstempel von Hilfstruppen sind allerdings nur von der im 2. Jahrhundert in Carnuntum nachgewiesenen ala I Thracum¹⁸ und der donauaufwärts in Klosterneuburg (118/119 – 4. Jh.) stationierten cohors I Aelia sagittariorum¹⁹ in Wien gefunden worden.²⁰ B. LÖRINCZ nimmt nach Interpretation eines Militärdiploms aus dem Jahre 112 eine Stationierung der ala I Batavorum als Nachfolgetruppe der ala I Britannica bis ca. 118/119 n.Chr. in Vindobona an.²¹

Anders sieht es mit Nachweisen für die das domitianische Legionslager bauende legio XIII gemina aus. Die Legion kam höchstwahrscheinlich im Zuge der Germanenkriege des Domitian in den Jahren 89 bis 92 von Poetovio an die Donau.²² Sie hinterließ hunderte gestempelte Ziegel sowie Bauinschriften ihrer Zenturien,²³ allerdings konnte bisher noch kein Grabstein eines Angehörigen der 13. Legion gefunden werden. Die Legion dürfte die Hauptgebäude des Lagers (*principia*,

¹⁸ M. MOSSER in: DONAT/SAKL-OBERTHALER ET AL. 2002, 598.

¹⁹ LÖRINCZ 2001, 41 Nr. 41.

²⁰ LÖRINCZ, Ziegel, Nr. 2613; 2616–2622; 2631; 2631a; 2632; 2633; 2636.

²¹ LÖRINCZ 2001, 15 Nr. 2, 306 Kat. Nr. 510.

²² HARL 2001, 31–34.

²³ CIL III 15196/4; KENNER 1903, 38 Fig. 4; NEUMANN 1961/62, Nr. 1; VINDOBONA-KATALOG 1978, 172, S 5; NEUMANN 1976/77, 146 Abb. 4; POHANKA 1997, 41 Abb.

praetorium, Türme) und die Lagermauer schon in Steinbauweise errichtet haben,²⁴ wobei die Grabungen am Judenplatz bewiesen haben, dass die Mannschaftsunterkünfte noch aus Holz waren.²⁵ Das Kanalsystem im gesamten Lagerbereich, vor allem entlang der Lagerhauptstraßen und der *via sagularis*, weist beinahe ausschließlich Kanalsohlen aus gestempelten *tegulae* der 13. Legion auf.²⁶ Die 13. Legion wird von Traian 101 n.Chr. für die Dakerkriege abkommandiert und für etwas mehr als ein Jahrzehnt durch die *legio XIII gemina martia victrix* ersetzt.²⁷ Wie bei der 13. ist die Anwesenheit der 14. Legion durch Bauinschriften,²⁸ zusätzlich durch Weihealtäre²⁹ und durch, für die Kürze ihres Aufenthaltes überraschend zahlreiche, gestempelte Ziegel³⁰ belegt, allerdings könnten diese auch mit Lieferungen aus Carnuntum in Zusammenhang gebracht werden, da die Legion ab 114 n.Chr. bis ins 5. Jahrhundert in Carnuntum stationiert war. Diese Rolle fiel in Vindobona der *legio X gemina* zu, die wohl 114 n.Chr. von Aquincum nach Vindobona verlegt wurde.³¹ Sie ist nicht nur inschriftlich durch eine Reihe von Soldaten- und Veteranengrabsteine, Weihungen und Ziegelstempel und durch die Erwähnung in der *Notitia Dignitatum*³² fassbar, sondern auch durch ihr Wappentier, den Stier, auf einem Relief, das höchstwahrscheinlich als *Metope* an der *porta principalis dextra* angebracht war.³³

Auch Flottensoldaten der *classis Pannonica* sind in Vindobona durch die strategisch wichtige Lage an der Donau anzunehmen, beweisbar ist allerdings nur ein Flottenstützpunkt der *classis Histrica* in spätrömischer Zeit durch seine Erwähnung in der *Notitia Dignitatum*.³⁴

Topographie

Befestigungsanlagen

Die Konturen des Legionslagers zeichnen sich noch im heutigen Stadtbild ab. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Babenberger im Mittelalter die römische Lagermauer wieder instand setzten und bis zum Ende des 12. Jahrhunderts als Stadtmauer des frühen Wien weiter nutzten. In der Folge änderten sich offensichtlich die Parzellenstrukturen nicht wesentlich, sodass der heute noch „Graben“ genannte Straßenzug dem Verlauf des südöstlichen Legionslagergrabens bzw. des

²⁴ Zumindest ist dies nach den Bauinschriften und den Befunden in den *principia* zu schließen: CIL III 14359/32; KENNER, Geschichte 1897, 51 f. Fig. 34; NEUMANN 1961/62, Nr. 5 Abb. 1; VINDOBONA-KATALOG 1978, 173, S 8; NOLL 1986, 75 Nr. 306; GAISBAUER/MOSSER 2001, 136 und 153.

²⁵ CHMELAR/HELGERT 1998, 20 f.

²⁶ vgl. z.B. GC 1843_01: KENNER, Geschichte 1897, 55 Anm. 2; 56 Anm. 2. – GC 1902_03: KENNER 1903, 40; KENNER 1904, 145. – GC 1903_02: KENNER 1904, 137 f.; GAISBAUER/MOSSER 2001, 117–120. – GC 1903_03: KENNER 1900, 28; KENNER 1904, 112. – GC 1913_03: GEM.-VERW. 1913, 435. – GC 1953_02: NEUMANN 1967, 21–23. – GC 1983_04: O. HARL, FÖ 22, 1983, 312.

²⁷ HARL 2001, 35 f.

²⁸ CIL III 4578; KUBITSCHKEK 1893, 54 Nr. 25; NEUMANN 1961/62, Nr. 2; KENNER 1904, 104 f. Fig. 94; A. KIESLINGER, Die Steine von St. Stephan (Wien 1949) 34; NEUMANN 1961/62, Nr. 4; VINDOBONA-KATALOG 1978, 172, S 6; KENNER 1911, 112 Fig. 2; NEUMANN 1961/62, Nr. 3; VINDOBONA-KATALOG 1978, 172 f. S 7; POHANKA 1997, 85 Abb.

²⁹ CIL III 4563 = 13496; KUBITSCHKEK 1893, 49 Nr. 8; KENNER 1897, 144 Taf. VI/5; BETZ 1935, 302 Nr. 145; NEUMANN 1961/62, Nr. 29; VINDOBONA-KATALOG 1978, 189, S 67; NOLL 1986, 74 Nr. 302.

³⁰ Circa 500 Stück.

³¹ E. WEBER, Die Geschichte der 10. Legion. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 47, der allerdings eine Verlegung der Legion um 107 n.Chr. nach Vindobona annimmt. Die Frage der Truppenverlegungen nach den Dakerkriegen wird sehr kontroversiell diskutiert; vgl. K. STROBEL, Zur Dislozierung der römischen Legionen in Pannonien zwischen 89 und 118 n.Chr. *Tyche* 3, 1988, 193–222; J. GÓMEZ-PANTOJA, *Legio X Gemina*. In: Y. LE BOHEC (Hrsg.), *Les légions de Rome sous le Haut-Empire. Actes du Congrès de Lyon, 17.–19. septembre 1998. Collection du Centre d'Études Romaines et Gallo-Romaines, N. S. 20 (Lyon 2000) 188–190; MOSSER 2003, 155–157 mit weiterer Literatur.*

³² *Not. dign. occ.* 34, 25.

³³ KENNER, Geschichte 1897, 59 f. Taf. V/1; CSIR Vindobona Nr. 12; VINDOBONA-KATALOG 1978, 210, S 123; POHANKA 1997, 100 Abb.; MOSSER 2001, 151 Taf. 21,1a.

³⁴ *Not. dign. occ.* 34, 28.

mittelalterlichen Stadtgrabens entspricht, wie beim U-Bahnbau in den 1970er Jahren untersucht werden konnte.³⁵ In diesem Zusammenhang ist es wichtig anzumerken, dass im Zuge der Stadterweiterung um 1200, die mit dem Lösegeld für den gefangenen Richard Löwenherz finanziert wurde, die babenbergische Stadtmauer, die in ihrer Substanz der spätrömischen Lagermauer entsprach, geschliffen wurde und das Steinmaterial, das auch aus zahlreichen mittelkaiserzeitlichen Spolien bestand, zur Verfüllung des Stadtgrabens verwendet wurde.³⁶

Dort wo der südwestliche Eckturm des Lagers vermutet wird, biegt die Häuserfront der Naglergasse, die, wie durch Grabungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestätigt werden konnte,³⁷ auf den römischen Lagermauerfundamenten aufgebaut war, Richtung Norden ab. In den Seitengässchen südlich der Naglergasse ist auch heute noch das Grabensystem im Gelände erkennbar. Der heute so genannte Tiefe Graben bildete in der Römerzeit den westlichen Abschluss der Lagerbefestigung, wobei angenommen wird, dass dieser Graben einem natürlichen Bachbett entsprach, das noch bis in die Neuzeit als der so genannte Ottakringer Bach bestanden hat. Ein anderer, ebenfalls bis in die Neuzeit, und zwar als so genannte Möhrung existenter Bach östlich des ehemaligen Lagerbereiches entsprach einem schon in der Römerzeit künstlich angelegten Abwasserkanal.

Die Nordfront zeigt einen für mittelkaiserzeitliche Lagergrundrisse äußerst ungewöhnlichen schrägen Verlauf entlang der Abbruchkante des Lagerplateaus zum Donaubett. Schon aus theoretischen Überlegungen ist aber zu vermuten, dass das ursprüngliche, in domitianischer Zeit errichtete Legionslager einen rechteckigen Grundriss gehabt haben musste. So wäre die Fläche der *principia* im Verhältnis zur Gesamtfläche des unregelmäßig ergänzten Lagers prozentuell mit Abstand die größte am gesamten Limes.³⁸ Zudem wäre die Gesamtzahl von vier- bis sechstausend Soldaten in einem in dieser Form konstruierten Lager nicht unterzubringen. Diesen theoretischen Erwägungen konnten durch geologische Untersuchungen neue Argumente hinzugefügt werden. So ist aus den Bohrprofilen³⁹ entlang der Gonzagagasse (Abb. 1.2), die sich in einem rechteckig konstruierten Lager mit dem ungefähren Verlauf der nördlichen Lagermauer decken würde, eine tektonische Störung herauszulesen, die als gewaltige Hangrutschung in historischer Zeit zu interpretieren ist.⁴⁰ Bestimmte Bohrprofile zeigen zudem noch weit unterhalb der Ablagerungen und Schwemmschichten der Donau offensichtlich Mauerreste, Schuttschichten mit Stein-, Ziegel- und Keramikmaterial und nicht zuletzt in bis zu 12 m Tiefe bestens erhaltene Palisadenhölzer. Es gibt einige Gründe anzunehmen, dass diese Hangrutschung ein Ereignis war, das noch während der römischen Epoche stattgefunden hatte. Dies beweist römisches Quadermauerwerk von offensichtlich turmartigem Grundriss im westlichen⁴¹ und östlichen⁴² Bereich des heute vorhandenen Nordabbruches, und zwar nicht auf dem Plateau des Lagers, sondern am Fuß des Plateaus (Abb. 1.3 und 4), das unter Umständen mit Hafenanlagen, wie sie auch von anderen pannonischen Schiffsländen bekannt sind,⁴³ in Verbindung gebracht werden könnte. Vielleicht passt dazu auch ein Altar für den Flussgott Acaunos, der dem heutigen Wienfluss, der östlich der *canabae legionis* in die Donau mündete, in der Römerzeit den Namen gab. In der Altarinschrift ist die Regulierung des Flusses dokumentiert. Die

³⁵ GC 1974_02: O. HARL, FÖ 13, 1974, 132 f.

³⁶ MOSSER 2002, 105.

³⁷ GC 1902_01: F. V. KENNER, Römische Funde in Wien. Mitt. ZK 28, 1902, 17; KENNER 1903, 33–36; KENNER 1904, 117–124; FT IV, 1–100; FT XI, 16–32.

³⁸ Mit 3,8% der Gesamtfläche; vgl. L. F. LYNN PITTS/J. K. ST. JOSEPH, *Inchtuthil – The Roman Legionary Fortress*. Britannia Monograph Ser. 6 (London 1985) 86.

³⁹ z.B. die Bohrprofile D 307, E 594,54 (Gonzagagasse – Morzinplatz) nach Zeichnungen der MA 29.

⁴⁰ GRUPE/JAWECKI 2004, 22 f. Abb. 5 und 9; GIETL/KRONBERGER/MOSSER 2004, 45–48.

⁴¹ GC 1901_01: FA-RZ I, K–N, Maria am Gestade, 16. Jänner, 1. und 4. Februar 1901; FT III, 129; 140–141; KENNER 1901, 168; GEM.-VERW. 1903 (Wien 1905) 389; KENNER 1904, Sp. 128–132 Fig. 103; H. LADENBAUER-OREL, Markt, Burg, Kirche und der Donauhafen im frühen Wien. Wiener Geschbl. Beih. 2 (Wien 1999) 23–25.

⁴² M. MOSSER, Innere Stadt – Rabensteig 3. FWien 2, 1999, 4.

⁴³ vgl. SOPRONI 1985, 69; 77 f. 80 f. 99; 105 f., z.B. Tahitótfalu – Balhávár, Szigetmonostor – Horány, Verőce, Szentendre – Dera patak.

Weihung, die in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert, nahmen zudem die höchsten Legionskommandanten vor.⁴⁴ Die Regulierung wird wohl in Folge von Überschwemmungen notwendig geworden sein. Für das spätrömische Lager mit der geringeren Truppenstärke⁴⁵ genügte wohl auch eine kleinere Flächenausdehnung und man begann das Lager den natürlichen Gegebenheiten anzupassen, indem, wie heute zum Teil noch nachweisbar (Abb. 1.5), Stützmauern entlang der Nord- und Ostfront errichtet wurden, um weitere Hangrutschungen zu verhindern.⁴⁶ Auch diese Mauern sind von den Babenbergern im Mittelalter wieder adaptiert worden.

Es konnte durch die Forschungen zur *principia* und die Grabungen am Judenplatz (Abb. 1.10 und 1.6) nachgewiesen werden, dass in spätrömischer Zeit das Lager zwar neu errichtet wurde, allerdings besser erhaltene Teile der früheren Befestigungsanlagen und Innenbauten weiter verwendet wurden.⁴⁷ Die 1900 bzw. 1903 aufgedeckte *porta principalis sinistra* am Tiefen Graben ist dafür ein gutes Beispiel (Abb. 1.7).⁴⁸ Ihr Grundriss entspricht den Tortürmen spätflavischer Legionslager wie Novaesium und Eburacum.⁴⁹ Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, dass dieser Torturm in spätrömischer Zeit nicht mehr in Verwendung gestanden hat, zumindest der quadratische Grundriss blieb erhalten. Erst jüngst konnte durch die Befundüberprüfung der Altgrabungen innerhalb des Legionslagers auch der entsprechende rechtsseitige Torturm, die *porta principalis dextra*, deren Aufdeckung 1843 dokumentiert, aber fehlinterpretiert wurde, verifiziert werden (Abb. 1.8).⁵⁰

Innenbauten

Eine grobe Einteilung der Innenbebauung des Lagers ist schon durch die bei verschiedenen Grabungen aufgedeckten Straßenkörper möglich. So wurden zahlreiche Abschnitte der von Portiken gesäumten *via principalis* dokumentiert,⁵¹ dagegen ist die *via praetoria* in ihrer ganzen Breite nur bei einer Kanalgrabung aus dem Jahre 1951 ergraben worden (Abb. 1.9).⁵² Sehr gut dokumentiert ist auch die *via sagularis* und ihr Kanalsystem,⁵³ aber auch Befunde von Nebenstraßen können jetzt durch die Grabungen am Judenplatz vorgelegt werden.⁵⁴ In den letzten Jahren war durch Verbindung der neueren Grabungsergebnisse mit gleichzeitiger Aufarbeitung der Altgrabungen eine bessere Lokalisierung bestimmter Gebäudekomplexe im Legionslager möglich. So konnten die genaue Lage und die Grundrisse der *principia* (Abb. 1.10) und des *praetorium* (Abb. 1.11) erfasst, das Fundmaterial zugewiesen, Bauphasenabfolgen ermittelt und schließlich, im beschränkten Maße, Rekonstruktionen vorgenommen werden.⁵⁵

Schon lange identifiziert, obgleich in ihrer genauen Ausdehnung noch nicht vollständig geklärt, sind das *scamnum tribunorum* – die Tribunenhäuser nördlich der *via principalis* – und die Lagerthermen. Dabei spielten vor allem die Grabungen am und um den heutigen Hohen Markt in den 1950er und 1960er Jahren eine entscheidende Rolle. So sind beim Abriss des so genannten Berg-

⁴⁴ CIL III 14359/27; KENNER 1900, 82–85; POLASCHEK 1935, 13; NEUMANN 1961/62, Nr. 25; CSIR Vindobona Nr. 18; VINDOBONA-KATALOG 1978, 184 f. S 52 Taf. 12; POHANKA 1997, 115 Abb. links; 133 unten.

⁴⁵ vgl. R. S. O. TOMLIN, *The Legions in the Late Empire*. In: R. S. BREWER (Hrsg.), *Roman Fortresses and their Legions* (London 2000) 169.

⁴⁶ GC 1973_07, Am Gestade 5–7: P. CSENDES, *Die Babenberger und Wien*. Wiener Geschbl. 31, 1976, 107; H. LADENBAUER-OREL, *Mittelalterliche Quellen zur römischen Lagermauer von Vindobona*. Wiener Geschbl. 39,2, 1984, 78 f.; DIES., *Wien 1 – Am Gestade 5*. FÖ 12, 1973, 119.

⁴⁷ GAISBAUER/MOSSER 2001; CHMELAR/HELGERT 1998, 25 f.

⁴⁸ Siehe KENNER 1900, 27–28 Fig. 1 und 23; KENNER 1904, Sp. 105–112 Fig. 95–98.

⁴⁹ T. BECHERT, *Römische Lagertore und ihre Bauinschriften*. Bonner Jahrb. 171, 1971, 233 f. Bild 7/3. – Novaesium: SW-Tor: ebd. 222 Bild 6/1. – Eburacum: SW-Tor: ebd. 229 Bild 7/1.

⁵⁰ GC 1843_01: MOSSER 2001.

⁵¹ GC: 1902_03; 1903_02; 1903_03; 1937_04.

⁵² GC 1951_01: NEUMANN 1967, 51–53 Abb. 17.

⁵³ Siehe z.B. GC 1953_02: NEUMANN 1967, 21–23.

⁵⁴ CHMELAR/HELGERT 1998, 23.

⁵⁵ MOSSER 1999; GAISBAUER/MOSSER 2001.

hofes (Abb. 1.12), einem der ersten mittelalterlichen Zentren von Wien, gewaltige römische Mauerstrukturen, dazu Apsidenräume und Hypokaustanlagen zu Tage gekommen, die keinen Zweifel daran ließen, dass hier die großen Thermen des Lagers zu lokalisieren sind.⁵⁶ Heute noch am Hohen Markt in einem Schauraum zu besichtigen sind die Überreste von zwei aneinander grenzenden Tribünenhäusern mit Peristylhof (Abb. 1.13).⁵⁷

Durch die Grabungen am Wildpretmarkt in den 1980er Jahren konnte O. HARL die Kasernen der 1. Kohorte identifizieren und ebenfalls in Kombination mit Altgrabungen Grundrissrekonstruktionen vornehmen (Abb. 1.14).⁵⁸ In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass die Kasernen der 1. Kohorte im Gegensatz zu den übrigen Mannschaftsunterkünften schon in ihrer ersten Phase, beim Bau des Legionslagers durch die 13. Legion, wie die Hauptgebäude des Lagers in Steinbauweise errichtet wurden. Anders zeigt sich die Situation am Judenplatz in der westlichen *retentura* des Lagers (Abb. 1.6): Bis in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts sind die Außenwände der Mannschaftsbaracken aus Lehmziegeln gebaut. Die Grabung 1995–1998 war eine der ganz seltenen in Wien, die eine detaillierte Dokumentation nicht nur des Grundrisses und der Phasenabfolge, sondern auch der infrastrukturellen Einrichtungen wie Backöfen, Herdstellen, Heizanlagen, aber auch von Werkstattbereichen ermöglichte. In den Steinbauphasen ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts sind meist nur die tragenden Mauern aus Stein errichtet, die Mauern innerhalb bzw. zwischen den *contubernien* sind weiterhin meist mit Lehmziegeln gebaut.

Auch am Judenplatz können wir für das 4. Jahrhundert fundamentale Umstrukturierungen bei den Kasernenbauten feststellen. Zwar wird besser erhaltenes Mauerwerk adaptiert, die Grundrisse der Baracken ändern sich aber wesentlich. Neue Zwischenmauern werden eingezogen und zusätzliche Räume geschaffen. Die Steinmauern und die Fundamentierungen enthalten jetzt Stein- und Ziegelmaterial. Hatten in der Mittelkaiserzeit die Lehmziegelmauern oft Fundamente aus Stein, so sind in spätrömischer Zeit Lehmmauern meist mit einer Lage aus mittelkaiserzeitlichen Dachziegeln fundamtiert. Die Befunde am Judenplatz scheinen den Schluss nahe zu legen, dass gerade in spätrömischer Zeit Baumaßnahmen oft überhastet und mit einfachsten Mitteln vorgenommen wurden. Vor allem vor Ort angetroffenes Baumaterial der früheren Epochen ist bevorzugt wieder verwendet worden. Die Funktion dieser Bauten im 4. und 5. Jahrhundert ist nicht wirklich eindeutig zu klären. Nicht nur durch die Forschungen in den *canabae* bzw. in den Gräberfeldern von Vindobona gibt es klare Beweise, dass ab dem 4. Jahrhundert ein gewisser Raum innerhalb der Lagerumwehrung für die Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt wurde, was auch die Reduktion der Truppenstärke der Legion möglich machte.⁵⁹ Am Judenplatz ist zwar weiterhin die typisch militärische Kasernenbauweise feststellbar, allerdings deutet einiges darauf hin, dass die *contubernien* weniger

⁵⁶ GC: 1962_01; 1967_04: H. LADENBAUER-OREL, Sterngasse 5–7. FÖ 8, 1961–65 (1974) 131 f.; DIES., Die Abtragung der Häuser in Wien I. Sterngasse Nr. 5 und 7. Österr. Zeitschr. Kunst- u. Denkmalpf. 17, 1963, 126 f.; DIES., Archäologische Stadtkernforschung in Wien. Jahrb. Ver. Gesch. Wien 21/22, 1965/66, 7–66; DIES., Ein Beitrag der Archäologie zum Werden Wiens. PAR 17, 1967 (Heft 1–3) 6–8; NEUMANN 1967, 62–64; DERS., Zum Abbruch der Sterngassenhäuser 5, 7. PAR 17, 1967 (Heft 8–10) 25–28; DERS., Zum Abbruch der Sterngassenhäuser 5, 7. Wiener Geschbl. 22, 1967 (Nr. 2) 200–203; H. LADENBAUER-OREL, Ausgrabung Wien I Sterngasse endgültig abgeschlossen. PAR 18, 1968 (Heft 9–10) 25 f.; DIES., Ausgrabung Wien 1, Sterngasse endgültig abgeschlossen. Wiener Geschbl. 23, 1968 (Nr. 3) 341 f.; DIES., Aktuelle Ausgrabungen im Wiener Stadtkern. In: Actes du VII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prag 1966 (Prag 1970) 983 ff.; DIES., Der Stadtkern von Wien in archäologischer Sicht. Österr. Zeitschr. Kunst- u. Denkmalpf. 26, 1972 (Heft 3/4) 114–118; DIES., Der Berghof. Wiener Geschichtsbücher 15 (Wien, Hamburg 1974); DIES., Wien zwischen Römerzeit und Mittelalter. In: H. MITSCHA-MÄRHEIM/H. FRIESINGER/H. KERCHLER (Hrsg.), Festschr. R. Pittioni. ArchA Beih. 14 (Wien 1976) 335–350; DIES. 1984 (Anm. 46) 72 f. Abb. 2; LADENBAUER-OREL 1996, 61 f.; DIES. (Anm. 41) 3–35.

⁵⁷ GC: 1949_02; 1961_01: A. NEUMANN, Hoher Markt. In: NEUMANN 1951, 12–18 Taf. V–XI Plan XIII–XIV; DERS., Camesinagasse – Hoher Markt. In: NEUMANN 1953, 5–10 Taf. I–II Plan I–VI; NEUMANN 1967, 25–46.

⁵⁸ HARL 1983.

⁵⁹ KRONBERGER/MOSSER 2001.

zur Unterbringung von Soldaten, als für die Einrichtung von Werkstätten ausgestattet wurden.⁶⁰ Diese Entwicklung belegt an anderer Stelle auch ein Mühlstein, der in einem Keller eines neuzeitlichen Hauses, welches im Bereich der östlichen Lagermauer stand, gefunden wurde (Abb. 1.15). Wie vieles andere zeigt dieser Stein den gesellschaftlichen Wandel und die Art und Weise, wie mit der materiellen Hinterlassenschaft der frühen und mittleren Kaiserzeit umgegangen wurde. Eine große Inschrifttafel vom Grabmonument eines Lagerpräfekten der legio X gemina oder der legio XIII gemina martia victrix vom Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. ist mit einiger Wahrscheinlichkeit noch in spätrömischer Zeit zu einem Mühlstein für eine Werkstatt innerhalb der Lagerumwehrung verarbeitet worden.⁶¹ Andere Grabsteine sowie verschiedene Reliefsteine und zahlreiche sonstige Architekturteile aus dem 1. bis zum beginnenden 3. Jahrhundert lieferten wiederum Baumaterial zur Restaurierung der spätrömischen Lagermauer nach den politischen Krisenzeiten bzw. nach einer möglichen Naturkatastrophe der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Diese Baumaßnahmen sind an allen Stellen des Lagers fassbar, so zum Beispiel mit der Steinpflasterung des Innenhofes der *principia* (Abb. 1.10).⁶²

Die letzte markante Umbauphase im Lager Vindobona vollzieht sich mit einschneidenden Maßnahmen in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts. Aus Steinmauern ohne Mörtelbindung errichtete Gebäude mit wenig qualitätsvollen Mörtelfußböden setzen sich über die Parzellengliederungen, die zum Teil bis ins 4. Jahrhundert bestehen blieben, endgültig hinweg und sind nicht mehr nach den Lagerachsen orientiert.⁶³ Hier zeichnet sich eine Besiedlung ab, die nichts mehr mit dem vorangegangenen römisch-militärischen Kontext zu tun hat. Wer die Bewohner dieser Siedlung sind, welche Funktion sie inne hatten und ob sie noch mit der Verlegung des Flottenstützpunktes der *classis Histrica* von Carnuntum nach Vindobona in Verbindung gebracht werden können, wird noch zu klären sein.⁶⁴

⁶⁰ Zum Judenplatz zusammenfassend: CHMELAR 1998; CHMELAR/HELGERT 1998. Die Publikation der römischen Kasernen vom Judenplatz ist für die Reihe Wiener Archäologische Studien (WAS) vorgesehen.

⁶¹ GC 1890_01: CIL III 11310 = 14360/1; KUBITSCHKE 1893, 53 Nr. 23; KENNER, Geschichte 1897, 125 Taf. 7,3; BETZ 1935, 296 Nr. 63; MÓCSY 1959, 231 Nr. 152/3; NEUMANN 1961/62, Nr. 38; VINDOBONA-KATALOG 1978, 195, S 81; NOLL 1986, 76 Nr. 313; POHANKA 1997, 40 Abb. unten; MOSSER 2002, 108 f.

⁶² GAISBAUER/MOSSER 2001, 130 f. 141–144.

⁶³ vgl. NEUMANN 1967, 32 (GC: 1949_02); CHMELAR/HELGERT 1998, 25 f.

⁶⁴ vgl. SOPRONI 1985, 81.

DIE CANABAE LEGIONIS UND DIE GRÄBERFELDER VON VINDOBONA

Michaela Kronberger

Obwohl seit dem frühen 19. Jahrhundert immer wieder Ausgrabungen im Bereich der *canabae legionis* des Legionslagers von Vindobona durchgeführt wurden, ist wenig über ihre Ausdehnung, die Baustrukturen und ihre Besiedlungsgeschichte bekannt. Ebenso wenig konnten bislang die wichtigsten städtischen Einrichtungen wie Forum, Tempel, Theater, Thermen etc. lokalisiert werden. Dies ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass große Teile des Steinmaterials aus den Siedlungsbereichen bereits in der Spätantike zum Wiederaufbau der Mauern des Legionslagers verwendet wurden. Eine zweite Phase des Steinraubes fand statt, als die Babenberger-Herzöge im 12. Jahrhundert die Stadt auszubauen begannen. Nur, was zu tief im Boden verborgen war, um es leicht abzutransportieren, blieb über die Jahrhunderte erhalten.⁶⁵

Als sich dann an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert das Stadtbild Wiens großflächig änderte, ganze Stadtviertel neu errichtet wurden und tiefe Fundamente für die Neubauten ausgehoben wurden, kam manches wieder zu Tage. Die damals umgestalteten Bereiche der Wiener Innenstadt sind auch jene, von denen uns durch den Einsatz von J. NOWALSKI DE LILIA und F. VON KENNER am meisten Informationen über die Römerzeit erhalten sind. In jenen Gebieten, in denen sich bis heute großteils Bausubstanz aus dem Barock bewahrt hat, machen sich noch weiße Flecken auf den archäologischen Fundverbreitungskarten breit.

Der letzte antike Nutzungshorizont im Bereich der *canabae legionis*, der häufig schon knapp unter der damaligen Straßen- oder Platzoberfläche lag und in dem Körpergräber zu Tage kamen, wurde vorbildlich dokumentiert (Abb. 4).⁶⁶ Aus heutiger Sicht bedauerlich ist jedoch, dass man die einplanierten Überreste der Siedlung, in die die Gräber eingetieft worden waren, dabei kaum wahrgenommen hat. Dem damaligen Forschungsstand der Wissenschaft entsprechend, erkannte man etwaige Holzbauphasen – wie sie z.B. bei den neueren Grabungen im Bereich der *canabae legionis* am Michaelerplatz oder auf der Freyung sowie im Legionslager (Grabung Judenplatz 1995–1998 und Grabung Tuchlauben 1994–1995⁶⁷) gängig sind – nicht. Durch das Fehlen zusammenhängender Mauerzüge gelangte man in der wissenschaftlichen Diskussion des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu der Schlussfolgerung, dass keine Siedlungsstrukturen vorhanden und die Grabbezirke wohl über die gesamte Römerzeit als solche genutzt worden wären. Diese fixe Idee führte dazu, dass sogar sicher dem täglichen Leben zuzuordnende Phänomene, wie zum Beispiel die Existenz von Töpferöfen⁶⁸ – welche demnach dazu dienten, Grabkeramik herzustellen –, in dieses Schema gezwängt wurden.⁶⁹

⁶⁵ GC 1897_25: 1898 kamen beim Aushub einer Baugrube an der Ecke Neuer Markt 12/Plankengasse 1 in 4 Metern Tiefe reliefierte Sandsteinblöcke und Bruchstücke einer Pflasterung zum Vorschein, die leider heute nicht mehr erhalten sind; KENNER 1900, 61 Fig. 48.

⁶⁶ KRONBERGER/MOSSER 2001, 158–211 Abb. 8; KRONBERGER 2005 (im Druck).

⁶⁷ GC 1996_01: GAISBAUER/MOSSER 2001, 114–157.

⁶⁸ GC 1897_25: Töpferöfen; Neuer Markt 10–11; KENNER 1900, 60 f. – GC 1913_04: Töpferöfen; Neuer Markt, vor Haus 13; FA-RZ I, N–S, Neuer Markt, 5. April 1913. – GC 1933_09: 2 Töpferöfen; Spiegelgasse 11–13; FP 1933/2.

⁶⁹ KENNER 1900, 60 f.

Bei den baubeobachtenden Maßnahmen barg man Massen an Fundmaterial, hauptsächlich Gefäßkeramik, die bedauerlicherweise stark selektiert wurde. Die für die damalige Sicht bedeutendsten Stücke, darunter die Terra Sigillata, hob man beinahe zur Gänze auf und sie blieb, abgesehen von Kriegsverlusten, erhalten. Hierbei stand jedoch ein rein museales Interesse im Vordergrund, was bedingt, dass Fundkontexte nur in den seltensten Fällen überliefert sind. Einzelne Siedlungsphasen oder Befunde können somit nur in Ausnahmefällen chronologisch erfasst werden; jedoch ist es möglich, die Zeitspanne der Besiedlung in verschiedenen *canabae*-Bereichen über die Auswertung der Terra Sigillata und der Feinkeramik zu umreißen.⁷⁰

Da auch in den nachfolgenden Jahrzehnten keine wegweisenden Entdeckungen, die als städtische Infrastrukturen der *canabae* zu deuten gewesen wären, gemacht werden konnten, konzentrierte sich die Forschung auf das besser zu fassende Legionslager und die späteren Gräberfelder.⁷¹

Erst die Ausgrabungen jüngerer Datums erlauben nun Einblicke in bestimmte Ausschnitte der antiken Wohnviertel der Lagervorstadt. Hier handelt es sich um die Bereiche um die Freyung und den Michaelerplatz (siehe Fundortkatalog, Michaelerplatz und Freyung sowie Abb. 2, 3 und 6).⁷²

In den meisten Teilen der *canabae legionis* lässt sich der Besiedlungszeitraum durch die Auswertung der Grabstätten, die über die einplanierten Stadtviertel gelegt wurden, und des in ihnen enthaltenen Fundmaterials nach oben hin zeitlich eingrenzen. Durch die detaillierte Bearbeitung des Gräberfeldes im Bereich des Neuen Marktes konnte ein Zeithorizont vom Ende des 3. bis zumindest zum Beginn des 5. Jahrhunderts bestimmt werden.⁷³ Da die weiteren spätrömischen Friedhofsbe-
reiche, die sich wie ein Bogen von Westen nach Osten um das Legionslager spannen, ähnlich datieren, kann davon ausgegangen werden, dass die Bewohner der Lagervorstadt es allmählich vorzogen, innerhalb der Mauern des Legionslagers Schutz zu suchen. Lediglich der Bereich um den Michaelerplatz, der an einem wichtigen Straßenknotenpunkt gelegen war, scheint noch für handwerkliche Zwecke genutzt worden zu sein (siehe Fundortkatalog, Michaelerplatz und Schauflergasse 2/Herregasse 3).

Ausdehnung

Die das Legionslager an drei Seiten umschließende Lagervorstadt breitete sich im Laufe der Römerzeit hauptsächlich auf der hochgelegenen Stadtterrasse, einer geologischen Formation⁷⁴, die im Süden und Osten vom Wienfluss, im Nordwesten vom Ottakringer Bach und im Nordosten von einem damaligen Hauptarm der Donau⁷⁵ begrenzt wurde, aus.

Ihre Ausdehnung nach Nordwesten hin kann nur ungefähr umrissen werden (Abb. 3). Abgesehen von den reichen römischen Fundstellen vom westlichen Ufer des Ottakringer Baches, der vom Volksgarten kommend über den Minoritenplatz und dann über die Leopold-Figl-Gasse und die Strauchgasse über den Tiefen Graben in den Donaukanal mündete, wurden auch Funde jenseits der früheren Befestigungsanlagen über die heutige Ringstraße hinaus gemacht. Anzumerken sind

⁷⁰ Bis jetzt wurde die reliefverzierte Terra Sigillata von I. WEBER-HIDEN vorgelegt: WEBER-HIDEN 1996. Die weiteren Funde sind in Bearbeitung.

⁷¹ HARL 1979, 231–246; NEUMANN 1967, 65–75; O. HARL, Das Territorium von Vindobona. Friedhöfe und Canabae des Legionslagers. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 101–103; POHANKA 1997, 133 f.; H. ZABEHLICKY, unpubl. handschriftliche Notizen und Zeichnungen.

⁷² GC 1987_02: Grabung Freyung. – GC 1990_01: Grabung Michaelerplatz. – GC 1992_02: Grabung Freyung (Palais Harrach). – GC 1996_02: Grabung Herregasse 23 (Palais Porcia). – Die Ergebnisse der Grabungen werden zur Zeit ausgewertet.

⁷³ KRONBERGER/MOSSER 2001, 172–191; KRONBERGER 2005 (im Druck).

⁷⁴ Naturgeschichte Wiens 4. Großstadtlandschaft, Randzone und Zentrum (Wien 1974) 3; GRUPE/JAWECKI 2004.

⁷⁵ M. ALTFAHR, Der Donaukanal – Metamorphosen einer Stadtlandschaft. Wiener Geschbl. Beih. 1, 2000, 8 f.

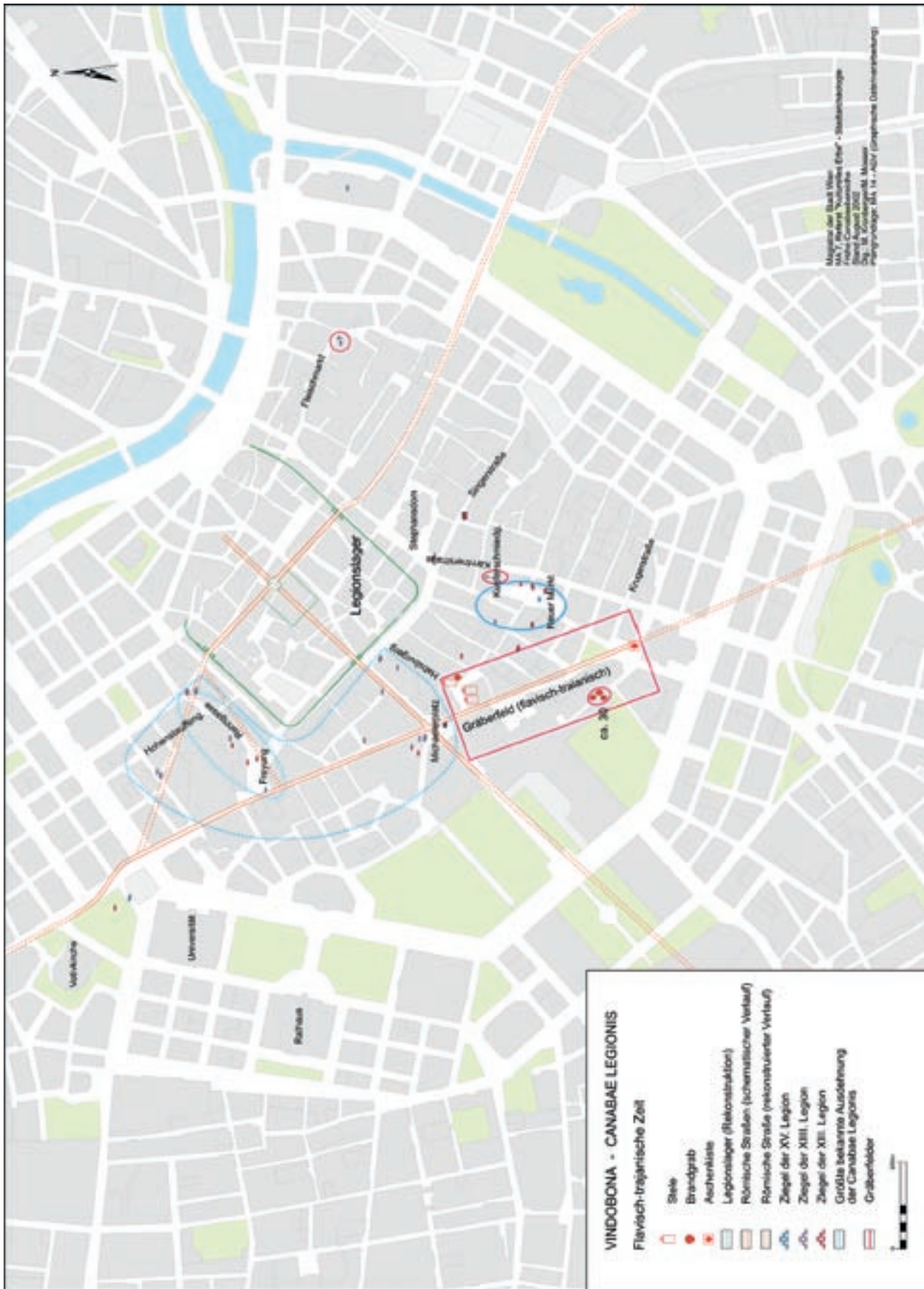


Abb. 2. Die canabae legionis von Vindobona in flavisch-traianischer Zeit.

hier besonders jene aus dem südöstlichen Bereich der Währinger Straße⁷⁶, aus dem Bereich der Reichsratsstraße⁷⁷ oder die, die man beim Rathaus⁷⁸ barg. Ob dieses Siedlungsgebiet noch zu den *canabae legionis* zu zählen ist oder sich eine weitere vorstädtische Ansiedlung an der Ausfallstraße nach Nordwesten gebildet hatte,⁷⁹ kann nicht mehr nachvollzogen werden. Genau die Areale, die zur Klärung dieser Frage heranzuziehen wären, wurden ab dem Mittelalter durch die Anlage der Stadtbefestigungen großflächig gestört.⁸⁰ Zudem fehlen, um die Gesamtausdehnung der Lagervorstadt erfassen zu können, weitgehendst Fundnotizen aus dem Bereich der Wiener Vorstädte, da besonders bei den Baumaßnahmen der Gründerzeit das archäologische Interesse hauptsächlich auf die Wiener Innenstadt gerichtet war.⁸¹

Anhand der Kartierung der bekannten römischen Fundstellen, der gestempelten Ziegel⁸² und der Inschriftsteine aus nicht sepulkralem Zusammenhang kann ermittelt werden, dass die *canabae legionis* ab trajanischer Zeit zu einer Größe von mindestens 94 ha angewachsen waren (Abb. 2). Wenn die als unsicher zu deutenden Bereiche hinzugezählt werden, dürfte die Lagervorstadt sogar einen weit größeren Umfang gehabt haben.

Straßennetz

Vom Straßennetz sind bis jetzt nur die Durchzugsstraßen sicher der Römerzeit zuzuordnen (Abb. 2 und 3).⁸³ Bei kleinen, während baubeobachtender Maßnahmen aufgedeckten Teilstücken kann meist nicht mit Sicherheit beurteilt werden, ob sie wirklich der Antike angehören. Oft waren die Baukünnetten nicht breiter als 1 m, sodass es meist noch nicht einmal möglich war, die Richtung des Straßenverlaufes zu bestimmen.

Anhand mehrerer Fundpunkte konnte der Verlauf der vom Hilfstruppenlager in Klosterneuburg entlang der Donau über Wien nach Carnuntum führenden Limesstraße im Wiener Stadtgebiet rekonstruiert werden: Nußdorfer-Platz – Döblinger Hauptstraße – Währinger Straße – Schottengasse – Herrengasse – Augustinerstraße – Künstlerhaus – Rennweg. Ungefähr im Bereich zwischen Herrengasse 11 und 13 musste der Ottakringer Bach, der damals über den heutigen Tiefen Graben zur Donau hin entwässerte, überquert werden. Nachweislich wurde zumindest der letzte Teil des Straßenabschnitts im Verlauf der Herrengasse noch vor dem Michaelerplatz im Südwesten von einem steilen Geländeabbruch begleitet (siehe Fundortkatalog, Schauflergasse). Diese Formation dürfte den zungenförmigen Ausläufer einer Erhebung dargestellt haben, die sich auch heute noch wie ein zum Platz hin geschobener Keil im Stadtplan abzeichnet und im Bereich der Schauflergasse bis vor Haus Nr. 4 dokumentiert ist.⁸⁴

Etwa bei der Votivkirche ist eine Kreuzung anzunehmen, von der eine Straße wegging, die zur *porta principalis sinistra* des Legionslagers führte. Ein glücklicher Zufall erlaubte, dass im Zuge der

⁷⁶ GC: 1871_04; 1901_34; 1907_20; 1911_36; 1912_21; 1913_25; 1929_20; 1980_05.

⁷⁷ GC: 1897_43.

⁷⁸ GC: 1860_01; 1863_03; 1879_04: HMW Inv. Nr. 478; Fund eines Silvanusaltars im Rathauspark; CIL III 11308; KUBITSCHKEK 1893, 50 Nr. 9; KENNER 1897, 138 Fig. 88; VINDOBONA-KATALOG 1978, 188, S 61; GC 1902_16.

⁷⁹ Im Bereich der Währinger Straße nach Nordwesten sind weitere Fundstellen bekannt: siehe Fundortkatalog, Währinger Straße/Boltzmannngasse mit GC 1910_52.

⁸⁰ Historischer Atlas von Wien. Wachstumsphasen. 1. Lieferung 1981, Blatt 1. 2. Der erste Verteidigungsring wurde um 1200 von den Babenbergern angelegt, der zweite wurde 1530 begonnen.

⁸¹ J. NOWALSKI war als Einzelperson überfordert, um alle Baumaßnahmen im Innenstadtbereich und den Vororten während des Baubooms der Jahrhundertwende alleine zu observieren.

⁸² LÖRINCZ, Ziegel.

⁸³ SAKL-OBERTHALER 1999, 110–112 Abb. 1 mit weiterführender Literatur; O. HARL, Der Verlauf der Limesstraße im Bereich von Wien. In: Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies 40, 1989, 255–257.

⁸⁴ GC 1897_27: Umbau der Palais Herberstein und Wilczek; KENNER 1900, 45–50.



Abb. 3: Die canabae legionis von Vindobona vom 2. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts.

Grabung im Haus Freyung 3 (Palais Harrach) ein von der Limesstraße nach Nordosten abzweigendes Straßenstück entdeckt wurde, das an der Westseite des Ottakringer Baches zum westlichen Lagertor führte.⁸⁵ Die Verlängerung der *via principalis* verlief von der *porta principalis dextra* wahrscheinlich über die Wollzeile, die Weiskirchnerstraße und die Landstraßer Hauptstraße nach Osten und mündete im Bereich des Rennweges in die oben beschriebene Trasse der Limesstraße.

Siedlungschronologie

Um Richtwerte für die räumliche Entwicklung der Siedlung im Lauf der Zeit zu erhalten, wurden gezielt *canabae*-Bereiche ausgewählt, von denen genügend datierendes Fundmaterial zur Entwicklung einer Chronologie erhalten geblieben ist und die unterschiedliche Distanzen zum Legionslager aufwiesen.⁸⁶

Die frühesten Siedlungsbereiche konnten im Areal westlich des Legionslagers festgestellt werden (Abb. 2). Besonders die Beobachtungen, die bei den Grabungen 1987 auf der Freyung selbst und von 1992 bis 1994 in nicht unterkellerten Räumen und im Hof des Hauses Freyung 3 gemacht wurden, sind hier heranzuziehen. Die Zerstörung einer ersten Holzbauphase, die im Hof des Palais Harrach ergraben werden konnte, kann mit Vorsicht in spätflavische/frühtrajanische Zeit datiert werden (siehe Fundortkatalog, Freyung 3 – Palais Harrach).⁸⁷ Somit steht zumindest ein *terminus ante quem* für deren Errichtung fest. Der Chronologie des Legionslagers folgend, wäre ein Zeitpunkt in domitianischer Zeit nahe liegend. Über diese Brandschicht wurde eine Verbindung von der Limesstraße zur *porta principalis sinistra* des Legionslagers hin angelegt, die durch eine in den Schotterungen enthaltene Münze des Domitian einen *terminus post quem* für ihre Errichtung liefert.

Im 2. Jahrhundert bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts dürften sich hier verschiedene Werkstätten, die möglicherweise in Zusammenhang mit Metall verarbeitenden Berufen stehen, angesiedelt haben.⁸⁸ Dies lassen Gussreste und eine große Anzahl von Metallschlacken vermuten. Erwähnt werden auch Töpfereiabfälle aus dem Bereich der Freyung selbst, die auf dieses Gewerbe hindeuten.⁸⁹ Für beide Handwerkszweige war diese Lage direkt am westlichen Ufer des Ottakringer Baches – und somit vom Legionslager räumlich getrennt – in mehrerer Hinsicht ideal. Erstens stand ausreichend Wasser zur Verfügung, die Abfälle konnten entsorgt werden und im Falle eines Brandes bot die Entfernung genügend Schutz für die militärischen Einrichtungen. Ein Ende der Werkstättenphase kann über das Fundmaterial vorläufig in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert werden.⁹⁰

Die Gräberfelder der frühesten *canabae*-Bereiche waren längs der Ausfallstraßen angelegt worden. Nachweise dafür aus dem Bereich der späteren Lagervorstadt ergaben sich durch die Auffindung dreier Grabsteine von zwei Reitern und einem Veteranen der *ala I Britannica milliaria civium Romanorum*.⁹¹ Diese waren bei der Stallburg schon 1559 bzw. 1901 ausgegraben worden und können an das Ende des 1. Jahrhunderts datiert werden (siehe Fundortkatalog, Stallburggasse 2). Neueste Grabungsergebnisse vom Umbau der Albertina machen deutlich, dass sich dieses flavisch-trajanische Gräberfeld entlang der Limesstraße zumindest bis dorthin nach Süden erstreckte. Im

⁸⁵ SÜSS 1995; SÜSS/BAUER 1997, 870 f.

⁸⁶ Hier wurde hauptsächlich die Terra Sigillata herangezogen, da sie die einzige Fundgattung ist, die ohne größere Selektion erhalten geblieben ist.

⁸⁷ Grabungsaufarbeitung: M. KRONBERGER.

⁸⁸ Weitere Metall verarbeitende Werkstätten konnten am Michaelerplatz (siehe Fundortkatalog, Michaelerplatz) und in der Herrengasse 9, Hof des ehemaligen Niederösterr. Landesmuseums; siehe POHANKA 1997, 56 f., nachgewiesen werden.

⁸⁹ SÜSS 1995, 139.

⁹⁰ GC 1987_02, Freyung: TS aus Rheinzabern der Gruppe Ia bis IIa: 76%; Ware aus Pfaffenhofen oder späte Stücke aus Rheinzabern treten nur vereinzelt und zudem in den umgelagerten obersten Schichten auf.

⁹¹ Stationierung der Hilfstruppe wahrscheinlich in den 80er Jahren des 1. Jh.; siehe LÖRINCZ 2001, 16.

Straßenabschnitt nordwestlich der Freyung traf man im Sigmund-Freud-Park bei der Votivkirche und in der Währinger Straße mehrfach auf Brandgräber.⁹²

Interessante Befunde lieferten weiters zwei Baubeobachtungen im Jahr 1902. So wurde in der Kupferschmiedgasse – einem Kernbereich der *canabae*-Bebauung vom Ende des ersten bis in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts – eine ca. 4 m breite und ca. 40 cm tiefe Mulde ergraben, die mit Brandschutt verfüllt war, der neben Resten von Keramik und Tierknochen auch menschliche enthielt. Die gleiche Situation zeigte sich bei einer Mulde im Bereich Fleischmarkt/Ecke Postgasse, die ebenso verfüllt war.⁹³ Eine Deutung im Zusammenhang mit frühen Gräberfeldern, möglicherweise als *Ustrina*, liegt nahe.

In trajanisch-hadrianischer Zeit wurden nun auch andere Bereiche, wie das Areal um den heutigen Neuen Markt, das Gebiet um den Fleischmarkt und die Helferstorferstraße, erschlossen (Abb. 3).⁹⁴ Belege des florierenden Lebens in der Lagervorstadt sind die Funde aus der Johannesgasse⁹⁵, die erst im späten 2. Jahrhundert einsetzen und somit für diese Zeit eine weitere Erschließung von Siedlungsraum beweisen.

In den gerade erwähnten Stadtteilen ist eine Weiterbesiedlung durch das Fundmaterial bis um die Mitte des 3. Jahrhunderts gesichert. Speziell sei hier die Umgebung des Neuen Marktes angesprochen, wo sich dieser Zeitansatz auch epigraphisch bestätigt hat. Durch den Fund eines Weihealtars für Fortuna, der durch den Legionsbeinamen *SEVERIANA* in die Zeit des Kaisers Severus Alexander (222–235) zu datieren ist, ist für diesen Bereich städtisches Leben nachgewiesen.

Die Lage der Gräberfelder in der Mittelkaiserzeit kann bis auf den schon genannten Friedhofsbereich bei der Albertina nur durch Indizien vermutet werden.⁹⁶ Der Limesstraße folgend Richtung Südosten fand man zahlreiche Spolien, die bei der Regulierung und späteren Überbauung des Wienflusses geborgen wurden und sämtlich Grabbauten zuzuordnen sind. Somit ist auch um den heutigen Karlsplatz ein Gräberfeld nachgewiesen, das zumindest vom 1. bis zum 3. Jahrhundert belegt wurde.⁹⁷ Zahlreiche Grabsteine und Teile von Grabbauten wurden im Bereich der östlichen Lagermauer aufgefunden.⁹⁸ Sie dürften von einem Gräberfeld stammen, das in der Verlängerung der *via principalis* nach Osten angelegt war und sich möglicherweise im weiteren Umkreis des Parkings oder des Stadtparks befunden hat.

Wie eingangs schon erwähnt, wurde die Lagervorstadt ab dem 2. Drittel des 3. Jahrhunderts allmählich als Wohnraum aufgegeben. Die Bevölkerung zog sich hinter die Mauern des Legionslagers zurück, das durch die Verkleinerung der Truppenstärke genügend Platz geboten haben dürfte. Lediglich an der wichtigen Straßenkreuzung im Bereich des Michaelerplatzes bestanden noch bis an das Ende des 4. Jahrhunderts Metall verarbeitende Werkstätten (siehe Fundortkatalog, Michaelerplatz). Steinmaterial aus den *canabae* wurde abgetragen, wahrscheinlich um die Lagermauern nach einer geologisch nachweisbaren Hangrutschung (siehe M. MOSSER, 15) auszubessern. Die nun brachliegenden und einplanierten Areale wurden nach und nach für Bestattungen genutzt (Abb. 4).

Das innerhalb des Legionslagers durch keramisches Fundmaterial nachweisbare spätsuebisch-germanische Bevölkerungselement wurde im spätrömischen Bestattungsort um den Neuen Markt

⁹² Sigmund-Freud-Park: GC: 1879_03; 1904_37; 1948_06; 1961_04; KENNER, Geschichte 103 f.; KENNER 1905, 187–196; NEUMANN 1946–1950, 134. – Währinger Straße: GC: 1912_21; 1956_06; KENNER 1911, 120a–123a; NEUMANN 1967, 71 f. Für die Bereiche sind vor allem spätrömische Gräber belegt.

⁹³ FT IV, 77.

⁹⁴ Siehe Fundortkatalog, Dorotheergasse 17; Fleischmarkt 17; Hohenstaufengasse 4; Neuer Markt 11; Spiegelgasse 15/Seilergasse 16 und Spiegelgasse 17/Plankengasse 4.

⁹⁵ Grabung 1907: FA-RZ I, H–K 1907; Grabung 1912: FA-RZ I, H–K 1912; Grabung 1913: FA-RZ I, H–K 1913.

⁹⁶ E. H. HUBER, Wien 1, Albertina. FWien 4, 2001, 258; DIES., Wien 1, Albertina. FWien 5, 2002, 289–291. – Insgesamt konnten 40 Brand- und 97 Körperbestattungen geborgen werden.

⁹⁷ KENNER, Geschichte 118, 148; KENNER 1900, 74–82.

⁹⁸ MOSSER 2002, 103; 107–111.

bestätigt.⁹⁹ Dies zeichnet ein lebendiges Bild von der Zusammensetzung der Bewohner der spät-römischen Ansiedlung.

Mit einem Ende der Besiedlung ist beim derzeitigen Stand der Forschung in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zu rechnen.¹⁰⁰

⁹⁹ KRONBERGER/MOSSER 2001, 187–191 Taf. 7,10–11; 8,12–16; M. POLLAK, Ein spätantiker Fundkomplex vom Wildpretmarkt in Wien. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 8, 1992, 117–157.

¹⁰⁰ In diesem Zusammenhang ist die Auswertung der Grabung Judenplatz (GC 1997_01) mit Spannung zu erwarten. Hier wurden mehrere Bauphasen ergraben, die in das 5. Jahrhundert zu datieren sind; H. HELGERT, Wien 1 – Judenplatz. FÖ 36, 1997, 880–884; CHMELAR/HELGERT 1998; CHMELAR 1998; W. CHMELAR, Judenplatz. FWien 2, 1999, 169–170.



Abb. 4: Kartierung der spätantiken Bestattungen.

DIE RÖMISCHE ZIVILSIEDLUNG VON VINDOBONA

Ingrid Mader und Michaela Müller

Der Standort der Zivilsiedlung von Vindobona wird gemeinhin auf dem Gebiet des 3. Wiener Gemeindebezirks vermutet. Schon seit dem 18. Jahrhundert liegen hier Nachrichten über archäologische Funde vor¹⁰¹ – vor allem aus der Römerzeit – und letzteres fast so häufig wie für die Innere Stadt, wo sich das Legionslager Vindobona und die *canabae legionis* befanden. Ebenso wie im gesamten Stadtgebiet von Wien wurden auch keltische Funde im 3. Bezirk geborgen,¹⁰² wobei sich eine besondere Funddichte gerade auf der dortigen Stadtterrasse zeigt.¹⁰³ Latènezeitliche Befunde lassen bereits eine partielle Besiedelung im Bereich der späteren, römischen Siedlung vor allem an deren Peripherie erkennen. Dazu gehören der Fundkomplex bei den Töpferöfen in der Engelsberggasse/Riesgasse aus dem Jahre 1926,¹⁰⁴ der 1999 freigelegte Grubenhausbefund in der Klimschgasse/Rudolfstiftung¹⁰⁵ und drei größere Grubenbefunde, die 2000/2001 in der Ungargasse ausgegraben wurden.¹⁰⁶ Spätlatènezeitliche und römische Befunde des 1. Jahrhunderts sind von großer Bedeutung, da die Frage nach der Siedlungskontinuität vom 1. Jahrhundert v.Chr. bis zur Entstehung der römischen Siedlung gegen Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr. bislang noch nicht klar beantwortet werden konnte.¹⁰⁷

Ausdehnung

Die antiken Überreste legen nahe, die zivile römische Siedlung Vindobonas in dem Gebiet südlich und nördlich des Rennweges, unter dem die Limesstraße Vindobona – Carnuntum verlief,¹⁰⁸ zu lokalisieren.¹⁰⁹ Sie scheint sich – in ihrer größten Ausdehnung – zwischen dem Botanischen Garten der Universität Wien (Rennweg 12), bei welchem die um das Legionslager gezogene strategische Schutzzone *intra leugam*¹¹⁰ geendet haben dürfte, und dem Fundort eines Meilensteines nahe der

¹⁰¹ Zusammenstellung unter Auswertung der Fundtagebücher (FT) von J. NOWALSKI DE LILIA und F. V. KENNER sowie der Fundakten (FA) und Fundprotokolle (FP), alles Aktenbestände des HMW, sowie der Publikationen F. V. KENNERS: MADER 1998.

¹⁰² EHRENHÖFER/PICHLER 2001, 281–286 Abb. 8 Taf. 1.

¹⁰³ DONAT/PICHLER/SEDLMAYER 2002, 79 Abb. 2; 82 Abb. 4.

¹⁰⁴ FP 1926/2b. – R. PITTIONI, Ein spätkeltischer Töpferofenfund von Wien III. Jahrb. Landeskd. Niederösterreich 28, 1939–43, 1–10.

¹⁰⁵ EHRENHÖFER/PICHLER 2001, 282–286.

¹⁰⁶ E. H. HUBER, Wien, Ungargasse 66. FWien 5, 2002, 286–288.

¹⁰⁷ EHRENHÖFER/PICHLER 2001, 293.

¹⁰⁸ SAKL-ÖBERTHALER 1999, 112–116 Abb. 3.

¹⁰⁹ O. HARL, Die Zivilsiedlung im 3. Bezirk. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 108–110. – KUBITSCHKEK 1893, 32–34.

¹¹⁰ Das gallische Wegmaß entspricht 1,5 römischen Meilen bzw. 2,222 km. – Siehe PISO 1991, 171.

Ecke Viehmarktgassee/Schlachthausgassee¹¹¹ erstreckt zu haben (Abb. 5). Da die bis jetzt vorliegenden Befunde bei weitem nicht flächendeckend sind, kann zu ihrer Struktur und Größe kein klares Bild gewonnen werden.

Weitere Hinweise auf die Ausdehnung der römischen Siedlung werden aus der Lage zahlreicher Gräber und Gräberfelder gewonnen. Schwierig ist allerdings die zeitliche Trennung des Fundmaterials vor allem aus älteren Grabungen, da die Gräber im Zuge des Siedlungswachstums nach Westen und nach Osten anscheinend planiert und überbaut worden sind. Nördlich und südlich des Rennweges befanden sich Brandgräber, etliche Gräber gab es zwischen Fasangasse, Oberer Bahngasse und Kleistgasse¹¹² und ein späterer Friedhof mit Steindenkmälern lag beim Arsenal¹¹³.

Zwei lang gestreckte und bis zwei Meter tiefe Spitzgräben, die nördlich und südlich des Rennweges in der Klimschgasse (Abb. 5.G) und in der Hohlweggasse/Hegergasse (Abb. 5.H) Nordwest-Südost verliefen,¹¹⁴ wurden bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt. Meist wurden sie als Wehranlagen eines Hilfstruppenkastells, das sich in diesem Bereich befunden hätte, bevor die Zivilsiedlung entstand, interpretiert.¹¹⁵ Die aber genauso bereits von F. v. KENNER in Betracht gezogene Möglichkeit einer Befestigung der so genannten Zivilstadt¹¹⁶ ist nach der Auswertung der Notgrabung in der Eslarngasse 20, bei welcher die Fortsetzung des nördlichen Grabensystems nach Osten untersucht werden konnte (Abb. 5.J), wahrscheinlicher.¹¹⁷ Die archäologische Untersuchung des Jahres 1997 in der Eslarngasse 20 hat einen Spitzgraben, einen Umfassungsgraben und parallel dazu die Ausrissgrube einer Mauer zu Tage gebracht. Der kleine Ausschnitt reichte jedoch nicht dazu aus, um aus der Befestigungsanlage selbst zu erkennen, ob es sich um eine militärische oder um eine zivile Befestigung handelte. Die Gräben sind möglicherweise noch im späten 1. Jahrhundert n. Chr. ausgehoben worden und umgaben ein Areal, das mindestens 6,8 Hektar groß war. Die Aufgabe der Grabenanlage erfolgte im 2. Jahrhundert. Auf Grund der Größe des Areals, das sie umgeben haben müssen, und der innerhalb getätigten Funde lässt sich dennoch sagen, dass die Gräben nicht zu einem Hilfstruppenlager gehörten, sondern die Einfassung der Zivilsiedlung darstellten.

Nördlich der Grabenanlage im Bereich Klimschgasse/Eslarngasse nimmt die Funddichte ab. Bekannt sind hier die 1910 entdeckten Reste eines römischen Töpferofens in der Barmherzigen-gasse 3.¹¹⁸ Außerdem legte man 1909 eine römische Grube in der Boerhaavegasse 4 frei, machte 1934 einen römischen Grabfund in der Juchgasse 4 und es wurde 1926 in der Apostelgasse 36 latènezeitliche und römische Keramik geborgen.¹¹⁹ Aus diesen wenigen, relativ weit auseinander liegenden Befunden lässt sich schließen, dass die römische Siedlung nur kurzfristig über die nördliche Siedlungsgrenze hinaus gereicht haben dürfte.¹²⁰

¹¹¹ PISO 1991, 172; E. WEBER, Die römischen Meilensteine aus dem österreichischen Pannonien. *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 49, 1968–71, 132 Nr. 10; CIL III 4647: A VIND M P II. Gefunden im 16. Jahrhundert in einem Weingarten unweit des heutigen Rennwegs beim ehemaligen St. Marxer Krankenhaus, verschollen.

¹¹² Eine digitale Kartierung der Grabfunde durch I. MADER befindet sich in der Stadtarchäologie Wien; siehe auch MADER 1998.

¹¹³ HARL 1979, 240–242.

¹¹⁴ MÜLLER 2000, 77 Tab. 1 Abb. 2; 80.

¹¹⁵ Zur Forschungsgeschichte: GENSER 1986, 482 f. 487; 495; 498; 499 und Literaturverzeichnis. – M. MÜLLER, Wien 3, Eslarngasse 20. *FWien* 1, 1998, 171.

¹¹⁶ KENNER 1911, 150.

¹¹⁷ MÜLLER 2000, bes. 94 f.; A. KALTENBERGER, Das Fundmaterial der Grabung Wien 3, Eslarngasse 20. *FWien* 3, 2000, 104–107; 125; 132–135 Taf. 1–2, 17.

¹¹⁸ FT VI, 102, 96 u. 86; KENNER, 1911, 156; O. MENGHIN/V. WANSCHURA, *Urgeschichte Wiens* (Wien 1924) 71 f.

¹¹⁹ MADER 1998, 90 f. und 94 f.

¹²⁰ Möglicherweise waren aber auch größere Erdbewegungen, vor allem in der Neuzeit (z.B. die Anlage des Linienvalls 1704, Abtragung nach 1853, oder die bauliche Erschließung in der Gründerzeit), dafür verantwortlich, dass nördlich keine römischen Befunde mehr angetroffen wurden.

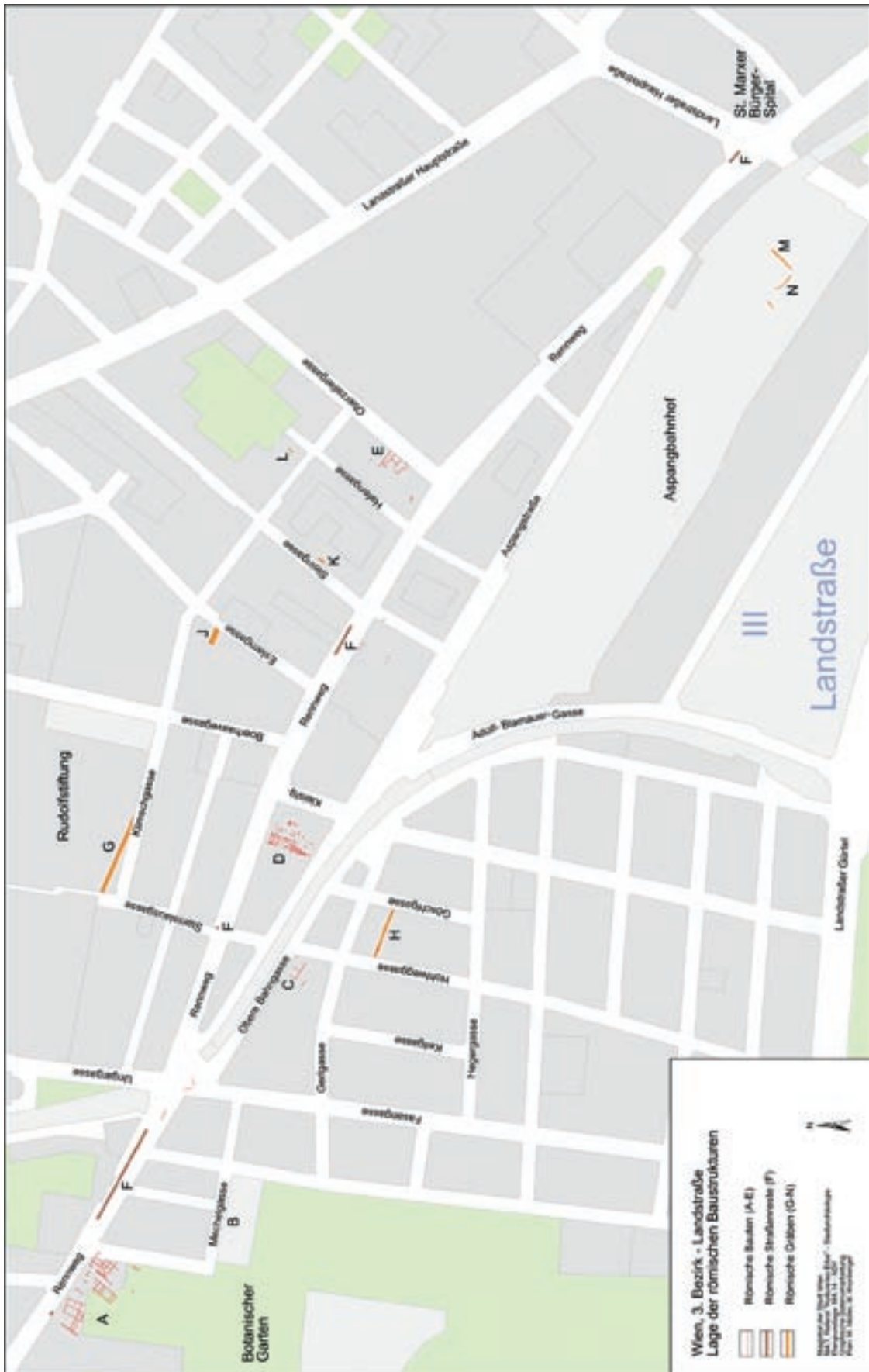


Abb. 5: Lage der römischen Baustrukturen im 3. Wiener Gemeindebezirk.

Städtische Strukturen

Im Bereich der Zivilsiedlung wurden ebenfalls mehrere Töpferöfen gefunden.¹²¹ Zwei große Räume Ecke Hohlweggasse/Obere Bahngasse 10 dürften einem Töpfereibetrieb zuzuweisen sein (Abb. 5.C). In der Mechelgasse befand sich ein Depot des Ziegelfabrikanten Marcus Antonius Tiberianus (Abb. 5.B).¹²²

Am Rennweg 12–14 wurden zwischen 1903/04 und 1910 Teile von Häusern und nördlich davon ein Stück der Limesstraße ausgegraben (Abb. 5.A und F).¹²³ Die zugehörigen Funde datieren aus der flavischen Zeit bis ins 4. Jahrhundert.¹²⁴ Bei den 1978 im Botanischen Garten durchgeführten Ausgrabungen wurden aus zwei wegen ihrer Tiefe wohl als Brunnen zu deutenden Gruben zahlreiche Funde geborgen. Der überwiegende Teil der Glasfragmente, Metallobjekte und Bruchstücke von Reibschalen lässt sich in das 2./3. Jahrhundert datieren.¹²⁵

Ein weiterer, wohl von Handwerkern und Kaufleuten benutzter Teil der Zivilsiedlung wurde 1989/90 auf dem Gelände Rennweg 44 untersucht (Abb. 8).¹²⁶

Ein großer Gebäudekomplex an der westlichen Seite der Oberzellergasse besaß in einer halbrunden Apsis eine Fußbodenheizung und wurde als Thermenanlage interpretiert (Abb. 5.E).¹²⁷

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert kamen beim Bau des Wiener Neustädter Kanals im Bereich von St. Marx bzw. Aspangbahnhof zusammen mit anderen römischen Funden (v.a. Münzen) ein rechter Fuß einer überlebensgroßen Bronzestatue¹²⁸ und eine ägyptische Granitstatue¹²⁹ zu Tage. In derselben Umgebung wurden 1849 bei Bauarbeiten für die Verbindungsbahn zwischen Süd- und Nordbahn am Wiener Neustädter Kanal, in der Nähe der Landstraßer Hauptstraße, ein Marmortorso einer männlichen Statue und ein Finger einer weiteren Bronzestatue geborgen.¹³⁰ Aus diesen Funden schloss man, dass sich in diesem Bereich das Zentrum der Zivilsiedlung mit Heiligtümern befunden haben könnte,¹³¹ doch sind weder die genauen Fundumstände bekannt noch dazugehörige Bauten gefunden worden.

Aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. – der römischen Okkupationsphase – gibt es nur ganz vereinzelte archäologische Quellen. Einzigartig sind drei Fundobjekte aus der Hohlweggasse 15, südlich des Rennweges, die 1902 entdeckt wurden. Es sind Lanzenspitzen und ein konischer Schildbuckel des Typs Zielsing H1, der in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. datierbar ist.¹³² Obwohl die Fund- und Befundsituation keineswegs genau bekannt sind, könnte es sich eventuell um eine Reiterbestattung (auch Skelettteile eines Pferdes wurden gefunden) handeln oder jedenfalls um getrennt niedergelegte Waffenbeigaben. Diese deuten auf die Präsenz eines Auxiliar- oder

¹²¹ R. CHINELLI, Die Reibschalen der Grabung Michaelerplatz 1990–91: Archäometrische Analysen. *FWien* 1, 1998, 155 Abb. 4. Eventuell kommen weitere dazu, die noch in Bearbeitung sind.

¹²² MÜLLER 2000, 19 f.

¹²³ KENNER 1904, 158–166; KENNER 1905, 202–210; KENNER 1909, 71a – 75a; KENNER 1911, 135a – 138a.

¹²⁴ H. SEDLMAYER in: DONAT/PICHLER/SEDLMAYER 2002, 90 f.; KENNER 1905, 206; 208 f.; KENNER 1909, 73b.

¹²⁵ CHINELLI/MADER/SAKL-OBERTHALER/SEDLMAYER 2001, 294–305.

¹²⁶ Die Grabung wird derzeit ausgewertet; vgl. MÜLLER 2002, 302–312.

¹²⁷ KENNER 1911, 139.

¹²⁸ VINDOBONA-KATALOG 1978, 69, M 1 (KHM Wien, Inv. Nr. VI 2334) 249 Taf. 3.

¹²⁹ vgl. H. SATZINGER, Statuette des Chai-Hapi. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 208–210. – W. SEIPEL, Bilder für die Ewigkeit. 3000 Jahre ägyptische Kunst (Konstanz 1983) 162.

¹³⁰ KENNER, Geschichte 1897, 124; 122 Abb. 80; 159 Abb. 102; VINDOBONA-KATALOG 1978, 69, M 2 (KHM Wien, Inv. Nr. VI 579) 249; S 40 (KHM Wien, Inv. Nr. I 173) 181.

¹³¹ vgl. F. HARL, Römerzeitliche Kunst im Wiener Raum. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 69; vgl. M. GROßMANN, Untersuchungen zum Iuppiter- und Kaiserkult im municipium Vindobonense. Ein Diskussionsbeitrag. *FWien* 7, 2004, 198–210.

¹³² Zu Datierung und Interpretation; H. SEDLMAYER, Ein punktueller Befund der römischen Okkupationsphase. In: DONAT/PICHLER/SEDLMAYER 2002, 83–86.

Militiasoldaten in frühromischer Zeit hin. Aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. gibt es keine militärische Komponente unter den Metallfunden. Die entlang der Limesstraße gefundenen Pferdegeschirrbestandteile zeigen lediglich, dass der Rennweg eine stark frequentierte Verkehrsrouten war.¹³³

Zusammenfassung

Zahlreiche Funde lassen für die Zeit etwa zwischen dem Ende des 1. bis in das 3. Jahrhundert eine Zivilsiedlung gesichert erscheinen, die im Zentrum des heutigen 3. Bezirkes lag. Flavische Funde stammen vor allem vom Rennweg 14 (Botanischer Garten) und vom Rennweg 44¹³⁴ sowie von wenigen anderen Stellen nahe des Rennweges.¹³⁵

An einigen Grabungsplätzen¹³⁶ nimmt schon im Laufe des 3. Jahrhunderts die Fundmenge ab und Funde, die bis in das 4. Jahrhundert reichen, wurden bei den bisherigen Grabungen im Bereich der Zivilsiedlung nur in sehr geringem Ausmaß angetroffen. Aus den beiden folgenden Jahrhunderten ist bislang nichts überliefert.

Ob und wann der *vicus* von Vindobona in den Rang eines *municipium* erhoben wurde, ist bis jetzt nicht nachgewiesen, doch sollte es spätestens zu Beginn des 3. Jahrhunderts bei der allgemeinen Bürgerrechtsverleihung durch Kaiser Caracalla im Jahre 212 geschehen sein.¹³⁷

¹³³ DONAT/PICHLER/SEDLMAYER 2002, 88.

¹³⁴ Auf Grund der Untersuchungen der Terra Sigillata durch D. GABLER ließ sich dort eine domitianische Phase konstatieren. D. GABLER, Die frühe Sigillata aus Wien 3, Rennweg 44. In: WEBER-HIDEN 1996, 389–410; DERS., Zur frühen Terra Sigillata von Vindobona. In: G. DEMBSKI/M. ZAVADIL/D. GABLER, Ausgewählte Funde vom Rennweg 44 in Wien. WAS 6 (Wien 2004) 103–156; 155.

¹³⁵ DONAT/PICHLER/SEDLMAYER 2002, 86–90; 95.

¹³⁶ z.B.: Rennweg 44.

¹³⁷ PISO 1991, 174; O. HARL, Die Zivilsiedlung im 3. Bezirk. In: VINDOBONA-KATALOG 1978, 108–110.

